

Die Kontakthypothese

Reduktion von Vorurteilen durch direkten Kontakt am Beispiel
des Schulprojekts ABQ, Bern

Arbeit
in Sozialpsychologie
am Institut für Psychologie der Universität Bern
im Rahmen des Seminars
„Stereotype und Vorurteile“

eingereicht von

Loredana Torchetti
Bahnstrasse 155
3008 Bern
loretorchetti@gmx.ch

bei Dr. U. Gabriel und Liz. phil. I. Stucki
Bern, im März 2005

Abstract

Die Kontakthypothese Allports (1954, zit. nach Pettigrew 1998), welche die optimalen Bedingungen für eine Vorurteilsreduktion durch direkten Kontakt postuliert, wird vorgestellt. Prozessen und allgemeinen Strategien werden zur Ergänzung aufgeführt. Dann wird ein praktisches Beispiel, bei welchem den Vorurteilen gegen gleichgeschlechtlich liebende Menschen durch Schulbesuche entgegenzuwirken versucht wird, hinsichtlich der Umsetzung dieser theoretischen Aspekte beurteilt. Allgemeine Überlegungen zur Technik der Vorurteilsreduktion durch direkten Kontakt bilden den Abschluss.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Inhaltsverzeichnis | 1 |
| Einleitung | 1 |
| Kontakthypothese | 2 |
| Allports Kontakthypothese | 2 |
| Prozesse des Abbaus von Vorurteilen durch Kontakt | 4 |
| Allgemeine Strategien zur Reduktion von Vorurteilen | 5 |
| Das Schulprojekt ABQ | 6 |
| Effektivität von Schulbesuchen | 6 |
| Bewertung des Projekts ABQ | 7 |
| Kontakthypothese Allports | 7 |
| Ablauf des Schulbesuchs | 9 |
| Pettigrews Prozesse | 9 |
| Allgemeine Strategien | 10 |
| Weitere Aspekte | 11 |
| Direkter Kontakt als Technik zur Vorurteilsreduktion | 12 |
| Längsschnittliches Modell des Kontaktes von Pettigrew | 13 |
| Literaturverzeichnis | 15 |

Einleitung

Es ist eine weit verbreitete Überzeugung, dass Unwissenheit über Fremdgruppen zu Vorurteilen führt und dass ein geeigneter Weg, um diese zu beseitigen, der direkte Kontakt zwischen zwei Gruppen sei. Doch blosser Kontakt führt nicht per se zum Abbau von Vorurteilen, unter ungünstigen Umständen können diese sogar verschärft werden. Die optimalen Bedingungen für den erfolgreichen Abbau von Vorurteilen in der Begegnung zwischen zwei Gruppen wurden 1954 von Allport (zit. nach Pettigrew, 1998) in seiner Kontakthypothese vorgestellt. Damit löste er rege Forschungsaktivität aus, welche seine Hypothese zu bestätigen und zu ergänzen ver-

suchte. Weitere Bedingungen wurden hinzugefügt, welche jedoch die Hypothese immer mehr überbordeten, so dass sie in immer weniger Situationen anwendbar wurde. Außerdem legten empirische Befunde nahe, dass Vorurteile auch in Kontakten reduziert werden konnten, in denen Allports Bedingungen nicht erfüllt waren. Das Problem könnte daran liegen, dass den darunterliegenden Prozessen zu wenig Achtung geschenkt wurde. Pettigrew (1998) schlug vier solche Prozesse vor, auf die ich im Folgenden, nach einer Erörterung von Allports Kontakthypothese, eingehen werde. Danach werde ich zur Ergänzung noch allgemeine Strategien vorstellen, die bei der Veränderung der sozialen Kategorisierung ansetzen und auch eine Rolle in der Vorurteilsreduktion spielen.

Nach den theoretischen Ausführungen werde ich ein Projekt vorstellen, welches Vorurteile gegen gleichgeschlechtlich liebende Menschen durch Schulbesuche entgegenzuwirken versucht. Danach werde ich erläutern, inwieweit in diesem praktischen Beispiel die situativen Bedingungen Allports, die Prozesse von Pettigrew und die allgemeinen Strategien der Vorurteilsreduktion umgesetzt werden und diskutieren, ob noch weitere Faktoren eine Rolle spielen. Allgemeine Überlegungen zur Vorurteilsreduktion durch direkten Kontakt schliessen diese Arbeit ab.

Kontakthypothese

Allports Kontakthypothese

In seiner Kontakthypothese arbeitete Allport (1954, zit. nach Pettigrew, 1998) vier situationale Schlüsselbedingungen aus, damit ein Intergruppenkontakt optimal Vorurteile abzubauen vermag:

- a) **Gleicher Status:** Die Gruppen sollen in der Kontaktsituation den gleichen Status wahrnehmen.
- b) **Gemeinsame Ziele:** Wichtig ist, dass die Gruppen aktiv am Erreichen eines gemeinsam Zieles arbeiten.
- c) **Intergruppen Kooperation:** Das gemeinsame Ziel soll durch Kooperation und nicht durch Kompetition erreicht werden.
- d) **Unterstützung durch Autoritäten, Recht oder Normen:** Explizite soziale Sanktionen erleichtern die Akzeptanz von Intergruppenkontakt und erstellen Normen.

Allport ging davon aus, dass Vorurteile nur reduziert werden, wenn diese vier Bedingungen eingehalten werden.

Seine Hypothese stiess auf grosses Interesse und wurde Gegenstand reger Forschung. Seine Schlüsselbedingungen wurden mit zahlreichen zusätzlichen Bedingungen ergänzt, was jedoch viele Intergruppensituationen auszuschliessen und somit die optimale Kontaktsituation zu sehr zu spezifizieren drohte. Hier sollen exemplarisch zwei Beispiele solcher Ergänzungen aufgeführt werden:

Pettigrew (1998) schlägt als weiteres Merkmal einer Situation das **Freundschaftspotential** vor: Eine Situation sollte den Mitgliedern der verschiedenen Gruppen die Gelegenheit bieten, eine Freundschaft schliessen zu können.

Forsyth (1999) ergänzt die vier Bedingungen durch den **Erfolg**, den die Bemühungen zur Erreichung des gemeinsamen Zieles krönen sollte.

Ein weiterer Punkt, der bei allen diskutierten Bedingungen wichtig ist, sind die **Dauer und die Intensität des Kontakts**. Damit Vorurteile abgebaut werden können, braucht es wiederholten, langfristigen Kontakt.

In einer Meta-Analyse ermittelten Pettigrew und Tropp (2000) durchschnittliche Effektstärken von $d=0.40$ der Wirkung von Kontakt auf die Vorurteilsreduktion, wobei sie Intergruppen-Kontakt als tatsächliche face-to-face Interaktion zwischen Mitgliedern von klar unterscheidbaren Gruppen definiert haben. Wird ein Intergruppen-Kontakt jedoch strenger nach den vier Kriterien Allports definiert, fanden sie grössere Effektstärken von $d=0.57$.

Einige Studien scheinen die Hypothese Allports zu bekräftigen, da sie negative Auswirkungen bei Nichteinhaltung der Schlüsselbedingungen nachweisen konnten. Doch viele Studien zeigten positive Wirkungen auch wenn die situationalen Bedingungen nicht eingehalten wurden. Die Lösung dieser widersprüchlichen empirischen Lage könnte darin zu sehen sein, dass die Bedingungen von Allports Kontakthypothese lediglich situationaler Art sind: Sie ermöglichen Voraussagen darüber, *wann* ein Kontakt zwischen zwei Gruppen Vorurteile abbauen kann, machen aber keine Aussagen dazu, *wie* oder *warum* dies geschieht.

Es ist anzunehmen, dass die darunterliegenden mediierende Prozesse - die in Allports Bedingungen optimal realisiert werden können - auch in anderen Situationen zum Tragen kommen und so die widersprüchlichen empirischen Befunde erklären

können. Einen Vorschlag, um welche Prozesse es sich dabei handeln könnte, machte 1998 Pettigrew.

Prozesse des Abbaus von Vorurteilen durch Kontakt

Pettigrew (1998) hat vier Prozesse auf verschiedenen Ebenen (kognitiv, verhaltensbezogen, affektiv und evaluativ) vorgeschlagen:

- a) Über die Fremdgruppe lernen:** Neu Gelerntes soll die negative Sicht über die Fremdgruppe verändern. Die ursprüngliche Theorie Allports sah in diesem Prozess die hauptsächliche Quelle von Einstellungsveränderungen, doch es gibt zahlreiche empirische Belege, die dafür sprechen, dass eine kognitive Veränderung der Stereotype durch neue Informationen nur unter sehr spezifischen Umständen stattfindet. Nach Rothbart und John (1985, zit. nach Pettigrew 1998) geschieht dies nur wenn a) das Fremdgruppenverhalten völlig inkonsistent mit dem Stereotyp ist und stark mit dem Label assoziiert ist, b) die inkonsistenten Informationen häufig und in vielen Situationen auftreten, und c) wenn die Mitglieder der Fremdgruppe als typisch wahrgenommen werden.
- b) Verhalten verändern:** Kontakt führt zu neuem Verhalten. Es entsteht eine neue Situation mit neuen Erwartungen, wie z. B. eben die Mitglieder der Fremdgruppe zu akzeptieren. Die Dissonanz zwischen neuem Verhalten und altem Vorurteil kann durch Einstellungsveränderung aufgelöst werden. Auch hier ist wiederholter Kontakt von Vorteil.
- c) Erzeugen von affektiven Bindungen:** Emotionen sind wichtig im Intergruppenkontakt. Angst ist zu Beginn von Begegnungen zwischen Gruppen üblich, nimmt jedoch bei der Fortsetzung des Kontaktes normalerweise ab. Negative Erlebnisse können Angst aber wieder verstärken. Auch positive Emotionen wie z. B. Empathie oder wie sie im Rahmen von Freundschaften auftreten, spielen eine wichtige Rolle. Ich vermute, dass dieser affektive Prozess seine Wirkung auf die Reduktion von Vorurteilen über die Veränderung der affektiv-evaluativen Komponente von Vorurteilen entfaltet.
- d) Neubewertung der Eigengruppe:** Intergruppenkontakt ermöglicht Erkenntnisse sowohl über die Fremdgruppe als auch über die Eigengruppe. Die sozialen Normen der Eigengruppe werden als die nicht einzig Möglichen erkannt. Wenn auch der Eigengruppenbias (d.h. die Verzerrung, wonach Mitglieder der Eigengruppe

positiver bewertet werden als Mitglieder der Fremdgruppe) durch vermehrten Kontakt mit der Fremdgruppe nicht reduziert wird, so zeigt sich doch eine Verminderung des Fremdgruppenbias (d.h. die Verzerrung, wonach Mitglieder von Fremdgruppen als negativer als jene der Eigengruppe eingeschätzt werden).

Es ist denkbar, dass die Realisierung der obgenannten Prozesse nicht ausschliesslich den strengen Allport-Bedingungen vorenthalten ist. So liesse sich bei den zahlreichen Untersuchungen, welche eine Vorurteilsreduktion trotz Nichteinhalten der Allport-Bedingungen feststellten, die Einstellungsveränderung möglicherweise durch diese Prozesse erklären.

Allgemeine Strategien zur Reduktion von Vorurteilen

Neben den bisher genannten situationalen und prozessualen Merkmalen einer günstigen Vorurteilsreduktion im direkten Kontakt können auf einer übergeordneten Analyseebene allgemeine Strategien zur Prävention und Reduktion von Stereotypen und Vorurteilen unterschieden werden. Diese können auch bei anderen Ansatzpunkten neben dem direkten Kontakt (z. B. Plakatekampagne) angewendet werden und zielen auf eine Veränderung des sozialen Kategorisierungsprozesses ab. Es können unterschieden werden (nach Forsyth, 1999):

- Die **Dekategorisierung**: Sie hat zum Ziel, durch die Minimierung der Salienz der Gruppenmitgliedschaft die soziale Kategorisierung zu reduzieren. Die Fremdgruppenmitglieder sollen als Individuen wahrgenommen werden und nicht als Vertreter der Fremdgruppe.
- Die **Rekategorisierung** zielt darauf ab, das Gemeinsame zwischen Eigen- und Fremdgruppe zu betonen, so dass eine übergeordnete Kategorie wichtig wird und die Unterschiede zwischen den Gruppen kleiner werden.
- Bei der **Kreuzkategorisierung** wird die Kategorisierung beibehalten, die Kriterien jedoch, anhand welcher die Gruppen gebildet werden, sollen andere sein als jene, die ursprünglich bestanden haben.

Eine weitere Strategie setzt an der **Veränderung sozialer Normen und Überzeugungen** an. Darunter sind auch Sanktionen zum Unterlassen von unerwünschtem Verhalten und Anreize zum Zeigen von erwünschtem Verhalten dazuzurechnen.

Nach theoretischen Überlegungen, was für Faktoren im direkten Kontakt eine Vorurteilsreduktion begünstigen, soll im Folgenden ein Beispiel aus der Praxis den Versuch illustrieren, Vorurteile gegen gleichgeschlechtlich liebende Menschen durch direkten Kontakt abzubauen.

Das Schulprojekt ABQ

Der Verein ABQ¹ wurde 1999 gegründet und geht seither im Kanton Bern auf Schulbesuch. Er ermöglicht Schülerinnen und Schülern eine direkte Begegnung mit Lesben, Schwulen und Bisexuellen. Die Schulbesucherinnen und Schulbesucher erzählen ihre Coming Out-Geschichten und diskutieren gemeinsam mit den Jugendlichen über das Anderssein.

Ziel der Schulbesuche ist es, Vorurteilen durch eine persönliche Begegnung entgegenzuwirken. Das Fernziel des Projektes ist, dass jeder Jugendliche und jede Jugendliche mindestens einmal während Schulzeit mit dem Thema gleichgeschlechtliche Liebe konfrontiert wird.

Die Gruppe besteht grösstenteils aus Lehrkräften sowie anderen pädagogisch interessierten Personen. Das Angebot richtet sich an Schülerinnen und Schülern ab dem 6. Schuljahr, der Besuch erfolgt auf Einladung der Schulen. Die Schulbesuche werden jeweils von zwei Frauen und zwei Männern durchgeführt und dauern drei bis vier Stunden.

Effektivität von Schulbesuchen

Angaben zur Wirksamkeit der Reduzierung von Vorurteilen gegen gleichgeschlechtlich liebende Menschen durch die Arbeit von ABQ liegen zur Zeit noch nicht vor, da eine entsprechende Untersuchung noch in der Durchführung ist. Eine Evaluationsstudie über vergleichbare Projekte in Deutschland (Timmermanns, 2003) weist jedoch eine Reduktion von Vorurteilen im Bereich von kleinen Effekten auf, ohne jedoch statistische Kennwerte anzugeben und ohne zuverlässige Aussagen über langfristige Effekte des Besuchs machen zu können.

In der Metaanalyse von Pettigrew und Tropp (2000) weisen die Einstellungsveränderungen gegenüber Homosexuellen den grössten Effekt auf ($d=0.56$) im Ver-

¹ Quellen: www.abq.ch und mündliche Information durch ein Vorstandsmitglied

gleich zu anderen Gruppen wie Ethnizität ($d=0.41$), körperliche Behinderung oder psychische Krankheit (unterdurchschnittliche Veränderung, d.h. unter $d=0.40$).

Bewertung des Projekts ABQ

Um die Arbeit von ABQ beurteilen zu können, werde ich diese im Folgenden von verschiedenen Gesichtspunkten her diskutieren. Zuerst gehe ich auf die Umsetzung der klassischen situationalen Bedingungen Allports ein. Um dann die Realisierung der von Pettigrew vorgeschlagenen Prozesse und der allgemeinen Strategien der Vorurteilsreduktion abwägen zu können, werde ich zunächst den Ablauf eines solchen Schulbesuchs näher vorstellen. Abschliessend sollen weitere Aspekte, die in der Beurteilung dieses Projektes wichtig sind, aufgezeigt werden.

Kontakthypothese Allports

Die ursprüngliche Kontakthypothese Allports (1954, zit. nach Pettigrew, 1998) wird im ABQ-Projekt nur teilweise umgesetzt:

- **Gleicher wahrgenommener Status:** Diese Bedingung wird vermutlich nicht realisiert. Obwohl während des Besuchs nicht der normale Unterricht mit der üblichen Lehrkraft stattfindet, so wird dieser doch im Rahmen der Schule durchgeführt. Die Jugendlichen behalten weitgehend ihre Rolle, und es wird von ihnen erwartet, dass sie anwesend sind, mitmachen und sich anständig benehmen. Zudem sind die ABQ-Leute meistens etwas älter als die Schülerinnen und Schüler, so dass die Statusdiskrepanz nicht durch ein ähnliches Alter wettgemacht werden kann.
- **Gemeinsame Ziele:** Da die ABQ-Leute von den Lehrkräften eingeladen werden, haben diese beiden Parteien das gemeinsame Ziel, dass die Jugendlichen Homosexuellen begegnen und Vorurteile abbauen. Im günstigen Fall können die Schülerinnen und Schüler offen und tatsächlich an der Begegnung interessiert sein (wenn auch denkbar ist, dass eine voyeuristische Neugierde als Motivation dahinter liegen kann). Doch dieses Ziel muss nicht unbedingt von den Jugendlichen geteilt werden, da ja in erster Linie die Lehrkraft dieses Vorhaben bestimmt. Es kann auch Desinteresse vorliegen, so dass die Schülerinnen und Schüler den Besuch einfach hinter sich bringen wollen. Im ungünstigsten Fall bei starken Vor-

urteilen und Homophobie ist es sogar denkbar, dass die Jugendlichen aus Reaktanz die Vorurteile zu bestätigen oder gar zu verstärken versuchen.

- **Intergruppen Kooperation:** Falls als gemeinsames Ziel doch die Begegnung mit Menschen homosexueller Ausrichtung besteht, dann wird dieses beim ABQ-Projekt sicherlich durch Kooperation erreicht. Der Besuch ist auf die Zusammenarbeit bzw. das aktive Mitmachen der Jugendlichen ausgerichtet.
- **Unterstützung durch Autoritäten, Recht oder Normen:** Diese Bedingung ist erfüllt. Da die Lehrkräfte die ABQ-Leute einladen, ist für die Schülerinnen und Schüler klar, dass Homophobie zumindest in der Schule seitens der Lehrkraft nicht unterstützt wird. Zudem werden soziale Normen explizit diskutiert. Die Jugendlichen drücken ihre Meinungen mehr oder weniger offen aus, und je nach vorliegender Tendenz können sich Normen der sozialen Erwünschtheit in der Schulklasse entwickeln oder verstärken.

Neben den obgenannten Bedingungen der Kontakthypothese wird ein weiterer zentraler Aspekt nur teilweise erfüllt: Der Kontakt ist zwar intensiv, aber von **kurzer Dauer**. Wenn Vorurteile und Stereotypen anhaltend abgebaut werden sollen, so ist die Wiederholung des Kontaktes von zentraler Bedeutung. Vielleicht kann jedoch die Intensität der Auseinandersetzung die fehlende positive Auswirkung der Wiederholung etwas abfedern.

Was das von Pettigrew (1998) postulierte **Freundschaftspotential** angeht, so lässt sich dies in diesem Projekt nicht erfüllen. Die kurze Dauer des Kontakts und der ungleiche Status schränken die Beziehungsmöglichkeiten auf eine einmalige Begegnung ein. Daraus ergibt sich höchstens eine Bewertung von Sympathie oder Antipathie, von der jedoch denkbar ist, dass sie bereits einiges bewirken kann.

Auch das für Forsyth (1999) wichtige **erfolgreiche Erreichen des Zieles** lässt sich nicht gut auf dieses Beispiel übertragen, ausser man akzeptiert als Ziel eine globale Beurteilung über die Zufriedenheit mit der Begegnung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Allports Bedingungen nur teilweise umgesetzt worden sind: die Intergruppen-Kooperation und die Unterstützung durch Autoritäten sind vermutlich realisiert, der gleiche Status und die gemeinsamen Ziele hingegen wahrscheinlich nicht. Auch wenn eine Vorurteilsreduktion stattfindet, ist durch die einmalige Begegnung nicht zu erwarten, dass die Effekte langfristig anhalten.

Ablauf des Schulbesuchs

Um jedoch die Wirkung des Kontakts vollständiger und auch hinsichtlich der Prozesse und der allgemeinen Strategien diskutieren zu können, soll kurz auf den Inhalt des Schulbesuchs eingegangen werden. Ich werde versuchen, den einzelnen Elementen die wesentlichen Prozesse und Strategien der Vorurteilsreduktion zuzuordnen, die von mir aus gesehen dazugehören.

- Einführungsspiel: Die Klasse teilt sich jeweils nach verschiedenen Kriterien auf (z. B. Haustiere haben vs. nicht haben; blaue Augen vs. nicht blaue Augen) ⇒ Kreuzkategorisierung, emotionale Verarbeitung (Angstminimierung)
Danach geht der Besuch in nach Geschlechtern getrennten Kleingruppen weiter mit je einer Frau und einem Mann von ABQ statt.
- Stereotypen und Vorurteile gegen Schwule und Lesben aufschreiben und besprechen ⇒ über Fremdgruppe lernen (Information), Rekategorisierung
- Begriffe „homo-, bi-, trans- und heterosexuell“ besprechen, homosexuelle Symbole erklären ⇒ über Fremdgruppe lernen (Missverständnisse beseitigen)
- Fotos von Mitgliedern verschiedener Gruppen nach verschiedenen Merkmalen kategorisieren (z. B. Kirchenleute, homosexuelle Prominente, Pop Stars) ⇒ Kreuzkategorisierung
- Persönliche Lebens- und Coming Out-Geschichten, Fragen beantworten ⇒ Dekategorisierung, Rekategorisierung, emotionale Verarbeitung (Empathie)
- Arbeitsblatt: „Stell Dir vor, Deine beste Freundin ist lesbisch / Dein bester Freund ist schwul..“ ⇒ emotionale Verarbeitung (Empathie)
- Im Plenum: Feedback

Nach dieser Zuordnung soll im Folgenden diskutiert werden, inwiefern welche Prozesse und Strategien einen Beitrag zur Einstellungsveränderung leisten könnten.

Pettigrews Prozesse

Die von Pettigrew (1998) vorgeschlagenen Prozesse kommen vermutlich in verschiedenem Masse alle zum Tragen.

Der kognitive Prozess des **Lernens über die Fremdgruppe** zieht sich durch die verschiedenen Elemente durch. Zentral ist hier vermutlich die Erkenntnis, dass gleichgeschlechtlich liebende Menschen, ausser hinsichtlich der sexuellen Orientierung, gleich oder gleich unterschiedlich wie Heterosexuelle sind, d. h. das saliente

Merkmal der sexuelle Orientierung wird weniger wichtig. Da zudem Verhalten und Aussehen der Mitglieder der Fremdgruppe meistens völlig inkonsistent mit den Stereotypen sind, gleichzeitig aber die SchulbesucherInnen klar als Repräsentanten der Gruppe ausgegeben sind, stehen die Chancen gut, dass die inkonsistenten Informationen das Stereotyp zerrütteln.

Der **verhaltensbezogene Prozess**, der durch Dissonanzerzeugung eine Änderung der Vorurteile annimmt, dürfte wegen der Kürze des Kontaktes eine geringere Rolle spielen.

Den **affektiven Prozessen** hingegen kommt vermutlich eine grosse Wichtigkeit zu, da auch in einer relativ kurzen Zeit Ängste und Befürchtungen massiv reduziert werden können. Eine wichtige Rolle dürfte hier auch die Persönlichkeit der SchulbesucherInnen selber spielen: Sympathie und die Offenheit, intime Aspekte des persönlichen Lebens vor einer ganzen Schulklasse zu erzählen, beeindrucken. Auch direkt von den Betroffenen die Folgen von erlebter oder befürchteter Diskriminierung zu hören, kann Empathie auslösen.

Der Prozess der **Neubewertung der Eigen- als auch der Fremdgruppe** dürfte schliesslich auch eine Rolle spielen, wenn es gelingt, neue soziale Normen (soziale Erwünschtheit) in einer Schulklasse zu etablieren.

Allgemeine Strategien

Was die allgemeinen Strategien betrifft, die auf eine Veränderung des sozialen Kategorisierungsprozesses abzielen, so dürfte das Schwergewicht der Arbeit von ABQ bei der **Dekategorisierung** liegen. Das Erzählen der persönlichen Geschichten stellt wohl die eindrucklichste Möglichkeit dar, den Mitglieder einer ominösen Fremdgruppe Individualität zu verschaffen. Auch lediglich die Konfrontation mit stereotypinkonsistenten Wahrnehmungen (Aussehen, Verhalten) dürfte das Augenmerk der Jugendlichen - nach der ersten „Ernüchterung“ - auf andere Merkmale der Gäste lenken.

Als Nebenwirkung der Dekategorisierung kann auch der Prozess der **Rekategorisierung** einsetzen: Durch die Erfahrung, das Homosexuelle nicht anders als Heterosexuelle leben und lieben, kann ein Zusammenfinden der Gruppen in einer gemeinsamen Kategorie stattfinden.

Weitere Aspekte

Neben den bisher genannten Faktoren, die sich aus den theoretischen Ausführungen ableiten lassen, gibt es meines Erachtens noch weitere Punkte, die für die Beurteilung dieses Projektes wesentlich sind.

Da ABQ auf Einladung der Schulen auf Besuch geht, ist es denkbar, dass ein **Selection Bias** eine Rolle spielen könnte: Möglicherweise sind jene Lehrkräfte, die das Angebot von ABQ nutzen, sowieso jene, die in ihrem Unterricht Wert auf einen offenen und vorurteilsfreien Umgang legen. Vermutlich hätten gerade jene Schulklassen einen Besuch nötig, deren Lehrkräfte homophobes Verhalten tolerieren und selber homophobe Einstellungen haben. Diese Lehrpersonen laden jedoch ABQ höchstwahrscheinlich nicht freiwillig ein. Eine solche Veranstaltung als obligatorisch zu erklären, würde zur Zeit vermutlich noch auf grossen Widerstand stossen². Aus empirischer Sicht scheint sich jedoch mangelnde Freiheit bei der Wahl der Teilnahme an einem Kontakt positiv auf die Vorurteilsreduktion auszuwirken: In ihrer Metaanalyse haben Pettigrew und Tropp (2000) die grössten Effektstärken für jene Kontaktsituationen erhalten, bei denen keine Wahl bestand (um $d=0.70$), gefolgt von jenen, bei denen volle (um $d=0.40$) und teilweise Wahl (um $d=0.3$) möglich war. Diese Effektunterschiede können auf weniger Deckeneffekte (grössere Varianz der Einstellung vor dem Kontakt) und möglicherweise auf eine grössere Wirkung der erlebten Dissonanz auf die Vorurteilsreduktion zurückgeführt werden.

Ein weiteres Problem bei der Beurteilung der Wirksamkeit der Schulbesuche kann in der **oberflächliche Toleranz** gesehen werden. Timmermanns (2003) stellte in seiner Evaluation fest, dass nach dem Schulbesuch weniger Vorurteile gegen gleichgeschlechtlich liebende Menschen im allgemeinen gesellschaftlichen Umgang geäussert wurden, dass aber diese Reduktion nicht unbedingt mit mehr Akzeptanz von Homosexualität im persönlichen sozialen Umfeld einherging. Dem steht in gewisser Weise die Tatsache gegenüber, dass die Jugendlichen, die in ihrem Umfeld bereits eine gleichgeschlechtlich liebende Person kannten (und folglich schon Kontakt zu dieser gehabt hatten), bereits vor dem Besuch weniger Vorurteile hatten, sich aber ihre Einstellung durch den weiteren Kontakt nicht zusätzlich verbesserte. Eine

genauere Analyse wäre notwendig, um Aussagen zur Umwandlung von oberflächlicher Toleranz in echte Akzeptanz im persönlichen Umfeld machen zu können: Finden andere Prozesse statt? Gibt es spezifische förderliche Bedingungen? Ich könnte mir vorstellen, dass durch den Kontakt mit Personen, die dem sozialen Umfeld und gleichzeitig einer Fremdgruppe angehören, eine wirksame Vorurteilsreduktion andere Bedingungen erfordert und über spezifische Prozesse vermittelt wird.

Ein weiterer Faktor ist die **Generalisierung**: Kann nach einer einmaligen, stereotypinkonsistenten Begegnung mit Schwulen und Lesben die Übertragung auf die Kategorie Homosexuelle überhaupt stattfinden? Dies ist schwierig abzuschätzen. Als günstig dürfte sich sicher erweisen, dass jeweils zwei Männer und Frauen von ABQ eine Klasse besuchen, so dass die Jugendlichen bereits verschiedene Eindrücke erhalten. Ich kann mir gut vorstellen, dass die ABQ-Leute nach vier Stunden, in denen man sich intensiv mit dem Thema befasst hat, als „typische“ Vertreterinnen und Vertreter ihrer Gruppe betrachtet werden.

Und last but not least darf nicht vergessen werden, was für eine Wirkung der Besuch auf Jugendliche hat, die bei sich selber homosexuelle Neigungen verspüren. Sie können sich ermutigt, unterstützt und Ernst genommen fühlen und erfahren, wer in der Schulklasse welche Haltung vertritt und sie bei Bedarf unterstützen würde.

Auch wenn durch einen einmaligen Besuch sicher keine riesigen oder dauerhaften Effekte erwartet werden können, so kann der Wert eines solchen Projektes nicht bloss anhand von Effektstärken beurteilt werden. Viele Jugendliche kennen Homosexuelle bloss aus den Medien oder durch die gängigen Klischees. Schon die bloss Begegnung mit leibhaftigen Schwulen und Lesben schafft einen Eindruck, der sich bei späteren Erfahrungen aufdrängen wird. Auch wenn es nur ein Tropfen auf dem heissen Stein ist, so darf der ethische Wert eines solchen Projektes, schon nur zum Setzen eines Zeichens, nicht unterschätzt werden.

Direkter Kontakt als Technik zur Vorurteilsreduktion

Nachdem anhand eines praktischen Beispiels die Reduktion von Vorurteilen durch direkten Kontakt besprochen wurde, folgen noch einige allgemeine Überlegungen zu

² Timmermanns (2003) berichtet in seiner Studie von einer Teilnahmequote von lediglich 5%. Er hat 200 Schulen angefragt, ob sie einen Schulbesuch begrüssen würden: 40 haben darauf geantwortet, davon nur 10 positiv.

diesem Ansatz und eine Neuformulierung der Kontakthypothese, welche von Pettigrew 1998 vorgestellt wurde.

Ein Problem, welches in jedem Kontakt auftreten kann, ist der Fall, dass die Begegnung misslingt und Stereotype und Vorurteile bekräftigt werden oder sogar neue entstehen. Die optimalen Bedingungen, die Allport formuliert hat damit dies möglichst umgangen werden kann, können leider nicht immer kontrolliert und gesteuert werden.

Auch für Situationen, in denen die beiden Gruppen in einem ernsthaften Konflikt (gewalttätige Ausschreitungen, Krieg) miteinander stehen, dürfte die Kontakthypothese zu kurz greifen, da wohl mit Widerstand gerechnet werden müsste.

Nach Allport (1988) besteht ein Vorurteil aus einer Einstellung (evaluativ) und einer Überzeugung (kognitiv). Direkter Kontakt kann auf beide Komponenten einwirken. Ich habe den Eindruck, dass der kognitiven Komponente in der Forschung die grössere Aufmerksamkeit zuteil geworden ist (Bedingungen und Prozesse der Informationsverarbeitung, soziale Kategorisierungsprozesse) als der evaluativen. Doch auch die evaluative Komponente, bei welcher die affektiven Prozesse wohl eine wesentliche Rolle spielen dürften, birgt Veränderungspotential. Mehr Forschung in diesem Bereich könnte vielleicht auch der Kontakthypothese dienlich sein.

Die Bedingungen Allports (1954, zit. nach Pettigrew) ergeben meiner Meinung nach ein unvollständiges Bild des Kontaktes, weshalb ich die von Pettigrew (1998) vorgeschlagenen Prozesse mitberücksichtigt habe. Er hat diese Komponenten mit einer Zeitperspektive zu einem neuen Modell ergänzt, welches nun vorgestellt wird.

Längsschnittliches Modell des Kontaktes von Pettigrew

Pettigrew (1998) hat eine Neuformulierung der Kontakthypothese vorgeschlagen, in welcher er ein längsschnittliches Modell des Kontaktes konzipiert. Neben situationalen Bedingungen und individuellen Eigenschaften der Beteiligten spielt auch der zeitliche Verlauf des Kontaktes eine wesentliche Rolle. Zu **Beginn des Kontaktes** findet vorwiegend Dekategorisation statt, und eine optimale Situation führt zur Angstreduktion mit Mogen der Fremdgruppe, aber noch ohne eine Generalisierung. Bei **etabliertem Kontakt** setzt saliente Kategorisierung ein, d. h. eine Generalisierung vom Individuum zur ganzen Fremdgruppe findet dann statt, wenn das Individuum als typisch für seine Gruppe wahrgenommen wird. Im weiteren zeitlichen Verlauf kann es

schliesslich zur maximalen Vorurteilsreduktion kommen, wenn durch einen Rekategorisierungsprozess die beiden **Gruppen vereint** werden.

Ein solches integratives Modell erscheint mir sehr sinnvoll und nützlich. Allports situationale Bedingungen können zwar voraussagen, wann ein Kontakt optimal ist, erklären aber nicht, auf welche Art eine Einstellung verändert wird. Die hinzugefügten Prozesse ermöglichen bessere Erklärungen und die Ergänzung durch einen längsschnittlichen Verlauf eine Voraussage, wie in den verschiedenen Stadien des Kontaktes die soziale Kategorisierung und die Generalisierung aussehen.

Direkter Kontakt ist nur einer der verschiedenen Ansatzpunkte zur Bekämpfung von Vorurteilen und Diskriminierungen. Andere Möglichkeiten setzen auf Überzeugungsarbeit durch Aufklärungskampagnen oder auf gesetzliche Sanktionen. Ein anderer Ansatzpunkt schlägt Devine (1989, zit. nach Forsyth, 1999) vor: Da die automatische Aktivierung der Stereotypen im Informationsverarbeitungsprozess unumgänglich ist, solle man die nachfolgenden Gedanken kontrollieren. Eine Kombination aus diesem Ansatz und der Kontakthypothese könnte eine gelungenen Ergänzung ergeben: Zuerst Aufklärung über die kognitiven Hintergründe von Stereotypen und Vorurteilen, danach praktisches Üben im direkten Kontakt mit einer Fremdgruppe.

Doch wo auch immer diese Versuche ansetzen mögen, solange kein Wille zur Veränderung gegeben ist, der Nutzen der Vorurteile grösser als deren Kosten ist und der verursachte Schaden nicht immer ersichtlich ist, werden Vorurteile und Diskriminierungen weiterbestehen.

Literaturverzeichnis

ABQ Schulprojekt. (2003). 8.1.2005. <http://www.abq.ch>

Allport, G.W. (1988). *The nature of prejudice* (Ch. 1-4). Cambridge, MA: Perseus Books Publishers.

Forsyth, D.R. (1999). *Group dynamics*. (3rd ed.). Belmont: Wadsworth.

Pettigrew, T. F. (1998). Intergroup contact theory. *Annual Review of Psychology*, 49, 65-85.

Pettigrew, T.F., & Tropp, L.R. (2000). Does Intergroup Contact Reduce Prejudice? Recent Meta-Analytic Findings. In S. Oskamp (Ed.), *Reducing prejudice and discrimination* (pp. 93-114). New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.

Timmermanns, S. (2003). *Keine Angst, die beißen nicht! Evaluation schwul-lesbischer Aufklärungsprojekte in Schulen*. Aachen: Jugendnetzwerk Lambda NRW e. V.